

Zwischen Kunst und digitaler Welt

REIHE KULTOUR Die Nürnberger Künstlerin Marie-Therese Heublein stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Arbeiten.

VON JANA MANTEL

NÜRNBERG – Mit Marie-Therese Heublein kommt man schnell ins Gespräch. Ausgangspunkt sind zum einen ihre Arbeiten, die eine starke Präsenz und Dringlichkeit haben, nicht nur, weil darauf, zuweilen erst auf den zweiten Blick erkennbar, Menschen zu sehen sind. Zum anderen ist es auch die junge Frau selbst, die mit neugierigem Blick und ganz selbstverständlich die Stimmungen um sich herum einzufangen scheint – und aktiv das Gespräch mit den Besucherinnen und Besuchern ihrer Ausstellungen sucht.

„Ich spreche die Menschen direkt an und frage sie zum Beispiel nach ihrer Haltung zur Digitalisierung. Darauf bekomme ich die unterschiedlichsten Antworten“, sagt die 28-jährige und schmunzelt. „Da ist von Faszination bis Überforderung alles dabei.“ Und wie sieht es bei Heublein selbst aus? Sie sehe eher die positiven Aspekte, freue sich über die vielen Möglichkeiten und Tools, die ihr die Digitalisierung in ihrer künstlerischen Arbeit bietet.

Internationale Stationen

Heublein wurde in Erlangen geboren, hat seit einem Jahr ihr Künstleratelier in Nürnberg und dazwischen viele internationale Stationen hinter sich. „Aufgewachsen bin ich in München, im Iran und in Dubai“, erzählt sie eher nebenbei, denn das Wichtige daran sei gewesen, dass sie schon immer viel gezeichnet habe.

„Das Zeichnen war für mich eine Art von Kommunikation, die ohne Sprache gut möglich war. Ich habe intensiv versucht, Menschen so detailgetreu wie möglich zu porträtieren, ich wollte die Stimmungen genauso wiedergeben, wie ich sie bei der Person wahrgenommen habe. Wenn mir das nicht gelang, wanderte das Papier in den Müll. Ein Radlergummi zu benutzen, das ging für mich gar nicht!“, erklärt die Künstlerin.

Inspirationen holte sie sich aus Märchenbüchern, fantastischen Filmen und Ausflügen in Museen, in denen Heublein besonders von der Opulenz der Renaissance begeistert war. „Meine Familie hat meine Begeisterung für Kunst erkannt und gefördert“, sagt sie, dafür ist sie dankbar.



Das Grundgerüst ihrer Bilder komponiert sie am Computer: Marie-Therese Heublein in ihrem Atelier. Foto: Hans-Joachim Winckler

Knapp zehn Jahre lang besucht sie ein offenes Atelier in München, das für sie zu einem wichtigen Ort wurde, denn dort bekam sie nicht nur wertvolle Tipps für ihre Arbeit, sondern realistisch vorgelebt, wie ein Künstlerleben aussehen kann.

„Der Entscheidung, nach der Schule Kommunikationsdesign zu studieren, lag der Wunsch nach dem Erlernen von gestalterischen Grundlagen zugrunde“, sagt sie. „Direkt im Anschluss ging ich zum Kunststudium nach London, denn ich verstand, dass, wenn ich freier arbeiten will, ich es jetzt angehen muss.“

In der Ostermayr-Passage

Vor einem Jahr nun kehrte sie in ihre Heimat zurück und fühlt sich angekommen. Sie vernetzt sich, beobachtet und freut sich, dass ihre Kunst für sich stehen kann, dass sie die Menschen – wie etwa bei Gesprächen über ihre Arbeiten in der neu eröffneten Galerie Ostermayr – untereinander und mit sich verbindet. Dabei fällt ihr auf, dass ihre Arbeiten

je nach Land und Kultur sehr unterschiedlich aufgenommen werden. „Im Mittelpunkt meiner Arbeiten steht immer der Mensch“, erklärt sie. „Mich interessiert besonders unsere Verbindung zur digitalen Welt und die Auswirkungen, die die moderne Technik auf uns, unser Tun, unser Denken hat.“

Heublein selbst nutzt die Technik für ihre Arbeiten, scannt ihre eigenen Bewegungen, komponiert dann das Grundgerüst des Bildes am Computer und lässt sich im Anschluss von diesem Ergebnis weiter inspirieren. Immer wieder entstünden beim Scannen Fehler, aufgrund von Störeffekten, sobald der Sensor überfordert sei mit einer Bewegung.

Diese Fehler füllt sie frei und ganz nach eigenen Impulsen, kreierte sanfte Übergänge oder scharfe Kanten. In der Summe sei es wie eine digitale Reise zum Körper und zurück. „Der menschliche Körper gibt so viele Möglichkeiten zum Experimentieren“, sagt sie begeistert und beantwortet damit auch gleich die Frage

nach der besonderen Farbgebung, die sich durch ihre Werke durchzieht.

„Ich komme von der Zeichnung und habe für mich Öl als Lieblingsmaterial entdeckt, denn es trocknet langsam und gibt mir die Zeit, mein Hin und Her zwischen digitaler und echter Welt gut zu steuern. Schlussendlich suche ich eine gute Balance zwischen digitaler Welt und traditionellem Arbeiten.“

Mario-Therese Heubleins Kultourtipp:

Malerei: „Gerhard Richter: On Display“ mit einer Führung im Neuen Museum.

Ausstellung: „Malerei Collagen“ von Jürgen Ritter ab 20. Juni in der Roten Galerie.

Musik: Die wunderbare Musik des „Sunday Morning Orchestra“ (Independent Garage Jazz) bei einem Live-Konzert in Nürnberg.

Buch-Empfehlung: Unterhaltsames und inspirierendes Buch über das Kreativsein von Rick Rubin: „kreativ. Die Kunst zu sein“.